

## Dr. med. Raphael Chamizer – Arzt, Literat, Bildhauer

---

Der Arzt Dr. med. Raphael Chamizer (1882 bis 1957) gehörte zu den Medizinern, die sowohl die ärztliche Kunst beherrschten, als auch die des Wortes und der Bildhauerei. Sein künstlerisches Wirken wurde in dem 1936 erschienenen Buch „Raphael Chamizer – Das plastische Werk“ umfassend vorgestellt.

Der heute nahezu unbekanntes Leipziger Internist verstand es augenscheinlich, seine beiden Wirkungsfelder Medizin und Kunst beinahe perfekt miteinander zu verbinden. Raphael Chamizer, am 10. Mai 1882 in Leipzig geboren, entstammte einer Familie, die vor allem die Liebe zum Buch auszeichnete. Der Vater, Dr. phil. Moritz Chamizer, war ein international bekannter Orientalist, Direktor der Orientalischen Abteilung der Druckerei Baensch-Drugulin und zugleich Prokurist des Unternehmens. Raphael genoss seine Schulbildung am Städtischen Realgymnasium und zeigte besondere Neigungen zur Kunst. Die Lehrer, die die zeichnerische Begabung des Jungen erkannten, versuchten, ihn auf das Studium eines Kunst- oder Baukunstfachs hinzulenken. Aber Raphael wandte sich der Medizin zu und ließ sich nach erfolgreicher Reifeprüfung 1902 an der Leipziger Universität für das

Medizinstudium einschreiben. Damit folgte Raphael, der die Kunst so liebte, auch einem Wunsch seines Vaters. Seine Wahl traf der Sohn aber weder aus purer Ergebenheit noch nur mit halbem Herzen. Und bei allen Konsequenzen aus dieser beruflichen Entscheidung hat Chamizer sein Faible für die bildende Kunst nie aufgegeben. Ihr und der Literatur, Heine insbesondere, gehörte stets seine Aufmerksamkeit.

Nach der ärztlichen Staatsprüfung 1907 arbeitete Chamizer zunächst als Medizinalpraktikant an der Medizinischen Universitäts-Poliklinik Leipzig. 1908 erhielt er seine Approbation und entschloss sich zur Niederlassung in eigener Praxis, und zwar in der sogenannten Nordvorstadt. Ebenfalls 1908 wurde der Arzt mit dem Thema „Über den physiologischen und pathologischen Zusammenhang zwischen den weiblichen Brustdrüsen und der Genitalsphäre“ promoviert. Der Promovend stellte in seiner Arbeit verschiedene Theorien zu diesem Thema vor, beschrieb entsprechende klinische Beobachtungen und physiologische Versuche und widmete sich abschließend der Nervenlehre. Sein Referent war Prof. Dr. P. Zweifel. Ein Jahr später erschien erstmals im Leipziger Adressbuch: „Chamizer, Raphael, Dr. med., Röntgenlaboratorium Löhrstraße 14 I, 8-9, 11 ½-12 ½, 3 ½-5, Sonnt. 8-10“. 1910 heiratete Raphael Chamizer, 1913 und 1916 vervollständigten die

Söhne Immanuel und Gideon das Familienglück. Noch vor 1914 hatte der Mediziner seine Facharztausbildung zum Internisten absolviert. Von seinem Vater hatte er nicht nur die Liebe zum Buch und den Hang zum Sammeln. Das Mit- und Ausgestalten von Büchern lockte ihn ebenso. 1921 erschienen ein Sprachlehrbuch für Kinder und ein Jüdischer Almanach. Beide Bücher – wunderschön von ihm gestaltet – sind Zeugnisse von Chamizers nur kurzem „Ausflug“ ins buch künstlerische Schaffen.

Inzwischen – 1922 – hatte er angefangen, sich der Bildhauerei zu widmen, und dies sollte nicht nur ein „Streifzug“ werden. Eines vernachlässigte er bei all seinem künstlerischen Engagement jedoch nie: Seinen Beruf! Stets war Chamizer an erster Stelle Arzt, und das sollte so bleiben. Mit dem Beginn seiner Betätigung in der Bildhauerkunst stand ein besonders bedeutsamer Wohnungs- und Praxiswechsel in Zusammenhang: Im Leipziger Musikviertel erwarb der Arzt eine Villa, die Platz für Wohn-, Praxis und die Kunst bot, und worin er ein großes Atelier einbauen ließ, geeignet für Arbeiten an überlebensgroßen Figuren. Ein gewagtes Unternehmen, das die Ernsthaftigkeit seines Vorhabens zeigte, sich der Bildhauerei zu widmen, das ihm, dem „Nobody“ in der Bildhauerkunst, aber auch viele warnende Worte von Berufskollegen und Kunstfreunden einbrachte.

Im Herbst 1924 fuhr Chamizer nach Florenz, um sich „vor Ort“ Kunstwerke berühmter italienischer Bildhauer anzusehen. Diese Reise wurde für ihn das auslösende Moment dafür, dass das bloße Interesse an dieser Kunstform endgültig in eigenes künstlerisches Schaffen mündete – wohlgekannt immer neben seiner Tätigkeit als Arzt! Und er, der Internist, war nicht zuletzt durch sein für damalige Verhältnisse hochmodernes Röntgenlaboratorium ein vielbeschäftigter Arzt! Der 42-jährige blickte auf 16 Jahre berufliche Erfahrungen zurück. Und die wollte er nicht einfach beiseite wischen und sich ausschließlich der Kunst widmen. Er konnte durchaus realistisch einschätzen, dass es schwierig werden würde, sich auf diesem weiten Feld einen Namen zu machen.

In seinem medizinischen Beruf arbeitete er indes so erfolgreich, dass er sich damit letztlich auch seine künstlerische Tätigkeit ermöglichen konnte. Mehr noch: Er konnte sich damit in seinem künstlerischen Schaffen unabhängig von Sponsoren machen. Das war von unschätzbarem Wert für seine schöpferische Arbeit, die somit keinem äußeren Schaffenszwang unterlag. Seine Profession half ihm also in dieser Beziehung in besonderem Maße, seine künstlerischen Ambitionen zu verwirklichen.

1927 gelang es ihm, im Leipziger Kunstverein des Museums für Bildende Künste seine erste Ausstellung zu zeigen. Mit den Bronzestücken „Savonarola“ und „Judith“, vor allem aber mit der überlebensgroßen Figur „Trauer“ lenkte der Arzt Chamizer nun die allgemeine, auch internationale Aufmerksamkeit auf den Künstler Chamizer. Kunstkritiker wollten nicht glauben, dass jemand innerhalb von nur reichlich zwei Jahren aktiver Beschäftigung mit der Bildhauerei, ohne jegliche künstlerische Vorbildung und nach einem anstrengenden Arbeitstag in einem ganz anderen Metier, solche Werke schaffen konnte.

Raphael Chamizer war und blieb jedoch auch nach diesem großen Erfolg zuallererst Arzt! Er musste nun nur umso mehr ein regelrechter

„Ökonom“ seiner Zeit sein, um dieses selbst auferlegte Arbeitspensum zu schaffen. Sein intensives Studium der Medizin und seine praktische ärztliche Tätigkeit, sein für einen Arzt selbstverständliches anatomisches Gedächtnis waren die Hauptgründe dafür, dass er den menschlichen Körper so naturalistisch darzustellen vermochte. Chamizer arbeitete ohne zeichnerischen Entwurf – nur mit einer „Vision“ im Kopf. Sein Beruf war es also, der ihn, der nie ein Kunststudium absolvierte, befähigte, mit sicherer Hand seine viel beachteten Werke zu schaffen. Sein täglicher Umgang mit den Patienten, die Erfassung ihrer Psyche waren Chamizers „Schule der Kunst“, die er dann in Plastiken oder Skulpturen umsetzte. Die Materialien dafür waren Gips, Bronze, Marmor, Holz. In den Begriffen „Heilkunst“ und „ärztliche Kunst des Heilens“ liegt die Betonung auf Heil(en), aber das Wort Kunst ist in jedem Fall vertreten. Vielleicht ist es bei Ärzten diese besondere Affinität zur Kunst, dass gerade Mediziner diesem Metier so zugetan sind – passiv und aktiv. Dr. med. Chamizer war es vergönnt, diese Affinität für sein gesamtes Schaffen maximal auszunutzen, weil er nicht nur über ein hohes Maß an (Arbeits)kraft verfügte, sondern sich auch blitzschnell mental umstellen konnte – von der Heilkunst auf die bildnerische Kunst.

Der Kunstkritiker Karl Schwarz schrieb 1927 zu dem bildhauerischen Wirken des Arztes:

„Ein Künstler, von dessen Schaffen bisher nichts bekannt war, erscheint mit einer Reihe gewaltiger Plastiken in Bronze und Marmor, die, technisch durchaus vollendet, eine ungeheure Ausdruckskraft und künstlerische Stärke aufweisen. Also ein reifer Künstler, obgleich er sich, der ein beschäftigter Arzt ist, erst seit zwei Jahren der Kunst widmet! ... Hier ... finden wir eine Sicherheit, wie sie nur dem geborenen Künstler eigen sein kann. Chamizer besitzt das so seltene Formgefühl, a priori in dem gegebenen Material das Kunstwerk zu erfassen. ... Man wird neugierig dem weiteren Schaffen Raphael Chamizers folgen, denn sicher haben wir



Skulptur „Die Trauer“, Trauerhalle Neuer Israelitischer Friedhof Leipzig,  
Foto: A. Lorz 2005

noch Bedeutendes von ihm zu erwarten.“ Die Voraussage von Schwarz bewahrheitete sich.

Ab 1931 bekam Chamizer die Möglichkeit, in Leipzig-Plagwitz im einstigen Atelier von Max Klinger seine Bildhauerkunst auszuüben. In diesem Atelier schuf Chamizer auch die Bronzeplastik „Hiob“, die 1936 dem neueröffneten Museum Tel Aviv übergeben wurde. Neben der eindrucksvollen Skulptur „Trauer“ gehört diese Arbeit heute zu den einzigen beiden Kunstwerken, von denen man weiß, wo sie sich befinden.

Der Arzt, der seit 1933 wie alle jüdischen Mediziner den bekannten beruflichen Ausgrenzungen und Verboten ausgesetzt war und 1935 die Kassenzulassung verlor, hatte sich nie als weltfremd erwiesen. So ist die Figur „Hiob“ wie ein warnendes Omen in Form eines künstlerischen Werkes. Im März 1938 unternahm Raphael Chamizer von der Schweiz aus eine Reise nach Palästina, um dort Einwanderungsmöglichkeiten zu erkunden. Seine Frau und die Kinder folgten ihm von Leipzig aus im Sommer 1938.

Von den Verfolgungen im Zusammenhang mit der Pogromnacht im November 1938 blieb die Familie somit verschont, nicht aber von den schon vorher verstärkten antijüdischen Restriktionen. Die Folgen dieser Verordnungen stellten die Familie selbst in der neuen Heimat vor große finanzielle und damit existentielle Schwierigkeiten. Der Arzt hatte sei-

## Medizingeschichte

nem Schwager zwar alle Handlungsvollmachten im Umgang mit den in Leipzig verbliebenen Gegenständen erteilt. Es blieb aber nur die Versteigerung. Am 31.8.1938 wurden durch das Leipziger Versteigerungshaus Klemm die Wohnungseinrichtung und die zur Arztpraxis und zum Röntgenlabor gehörenden Gegenstände versteigert. Ein Gewinn, so er mit dem Erlös solcher Ersteigerungen erzielt wurde, wie überhaupt das

## Personalia

gesamte Vermögen, fiel nach Auswanderung grundsätzlich „dem Reiche“ zu.

Einige kleine Plastiken konnte Chamizer retten. Das Schicksal seiner größeren Arbeiten ist mit Ausnahme der zwei Genannten unbekannt. Die Skulptur „Trauer“, von einem Leipziger Steinmetzmeister verwahrt, stand nach 1945 bis Ende der 80er-Jahre auf dem Leipziger Alten Israelitischen

Friedhof im Freien und befindet sich nunmehr in der Trauerhalle des Neuen Israelitischen Friedhofs.

Dr. Raphael Chamizer kam nie nach Leipzig zurück. Er verstarb schwerkrank 1957 in Tel Aviv. Dieser Arzt verkörperte das, was nicht selten von Medizinern erwartet wurde, und was viele auch selbst erstrebten: Als Arzt auch Künstler und Philosoph zu sein.

Dr. Andrea Lorz, Leipzig